Die Macht

Autor(en): **Martin, Bruno**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 17

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-638431

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

(Schluß von S. 398)

Die Bestätigung des Vorstandes und die Neuwahl des Herrn Nationalrat Hans Müller zum Kantonalpräsidenten bestätigten das Vertrauen der Delegiertenversammlung in vollem Maße und zeigte, wie ihm die Gewerbler für die geleistete Arbeit auf dem Gewerbepolitischen Gebiet und für die vorliegenden Projekte für den zukünftigen Aufbau aufrichtigen Dank wissen, und daß seine Worte, die an die bodenständige Art des Schweizers appellierten, gute Aufnahme fanden und von allen Anwesenden in bezug auf politische Zusammenarbeit aller Verbände gewürdigt wurden. Treue dem Vaterlande, Vertrauen auf eigene Kraft und Durchhalten aus eigener Kraft zur Verteidigung der Freiheit bis zum Äußersten, bildete die Schlußparole, welche die Gewerbler von ihrem Präsidenten auf den Heimweg erhielten mit dem Hinweis auf absolute zivile Disziplin.

Das anschließende Referat „Unsere Eidgenossen im Sturm der Zeit", gehalten von Herrn Dr. Arnold Jaggi, blieb für alle Anwesenden ein Erlebnis. Mit sehr geschickten Hinweisen auf die Vergangenheit und mit Beziehung auf modernes Geschehen in Europa verstand der Referent in außerordentlichem Maße die Zuhörer zu fesseln und die ruhenden heimatlichen Gefühle aufzurütteln. Sein Bekenntnis zum Kampf für die moralische Freiheit und die bedrohten menschlichen Werte stempelte den Vortrag zu etwas mehr, als zu einem bloßen Referat, es klang wie ein Verkünden, wie eine Aufmunterung zum Glauben an die Heimat und die Scholle. „Die Furcht ist gefährlich", betonte Herr Dr. A. Jaggi, „aber Mut und Treue zur Gemeinschaft sind die besten Waffen, die wir besitzen und die uns den Weg auch über das Schwierigste weisen werden." Beifall und Anerkennung von Seiten der Gewerbler und Gäste waren eine bescheidene Gabe an den Referenten für sein klares und vaterländisches Wort.

Beim Bankett verschönerten Musik und Gesang das Beisammensein und es war nicht zu verwundern, daß mancher Gewerbler unter dem Einfluß der Umgebung, eines guten Tropfens und fröhlicher Kameradschaft manche Weise mitsummte und mit Herz und Seele dabei war.

Herr Regierungsrat Dr. Max Gafner richtete nach dem Mittagessen noch einige ernste Worte an die Anwesenden. Es waren nicht Worte, die eine dunkle Zukunft zeichnen sollten, nein, es waren ehrliche Ausführungen eines Regierungsmitglieds an sein Volk, dem er seinen Glauben geschenkt und das in ihm die Verwirklichung der vertrauensvollen ehrlichen Volksvertretung erblickt. Und es ist auch wirklich so. Herr Regierungsrat Dr. Gafner hat nicht nur seine Zeit, sondern auch sein Leben dem bernischen Volke geweiht, für das er unermüdlich kämpft und dem er Verdienst und ein sorgenfreies Leben sichern möchte. An diesem Tage der Delegiertenversammlung feierte Dr. Gafner ein seltenes Jubiläum, nämlich das Fest der 20jährigen Tätigkeit an der Seite des Gewerbeverbandes. Es läßt sich kaum ausdenken. 20 volle Jahre mühseliger Arbeit für eine Idee, der ein verantwortungsvoller Mensch mit dem allerhöchsten Einsatz zur Verwirklichung verhilft. Kaum in den Regierungsrat gewählt, ist er schon eifrig daran, Projekte für die Hilfe an Volk und Land der Verwirklichung zuzuführen und alle auch noch so unscheinbar scheinenden Vorschläge zur Verbesserung der Lage der Einzelnen zu prüfen und wo das Recht an der Seite des Schwachen steht, zu verfechten ohne Rücksicht auf links und rechts bis zum Äußersten. „Nur der soll in die Regierung Eingang finden", sagte er selbst, „der bereit ist, das Recht objektiv uneigennützig zum Wohle des Volkes zu verteidigen und wo das Recht und Gesetz der wirtschaftlichen Entwicklung nachhinkt, dort soll der Regierungsvertreter auch den Mut haben, rasch zu handeln und eine Revision der Texte durchzusetzen." Auch sein Ruf zur Sammlung, der einen ernsten Unterton nicht vermissen ließ, klang wie ein Gebot und stimmte die Gemüter einheitlicher, man möchte sagen, verständnisvoller, einer fühlte sich dem anderen gegenüber viel näher durch das gegebene Gebot der gegenseitigen Hilfe. Der Beifall wollte nicht enden, denn die Gewerbler sind sich bewußt, daß, solange Männer in der bernischen Regierung stehen, wie es Herr Regierungsrat Dr. M. Gafner ist, sie ihrer Arbeit ruhig nachgehen können, im Vertrauen, daß die Regierung das Beste für das Volk tun wird. Hoffen wir, daß ihm die Berner dafür wirklich Dank wissen werden. K.

Die Macht

Heinz brodelt ein Quentchen heißen Wassers, rüstet Glas, Seife, Pinsel und Rasiergerät.

Jetzt taucht er den Pinsel ins heiße Wasser, reibt die Seife über die Bartstoppeln und beginnt eifrig Schaum zu schlagen.

Der Spiegel zeigt ihm, daß der Augenblick für das Werk der Klinge gekommen ist. Er greift danach und zieht eine breite Furche in den luftigen Schaum.

Aber, Teufel, was ist denn das?

Die Klinge schneidet ja nicht mehr.

Hat er sich nicht getäuscht?

Heinz wagt noch einen Zug.

Au! Wirklich, die vermaledeite Klinge ist erledigt. Erst dreimal gebraucht und schon will sie nicht mehr schneiden!

Heinz überlegt einen kurzen Augenblick. Soll er sparsam sein, sich mit Schmerzen, Ach und Krach weiterschaben, schaben im schlechtesten Sinn des Wortes, oder soll er großzügig sein und schon wieder nach einem neuen Stahlplättchen greifen? Wenn er es sich so recht überdenkt; sein der Pflichtschule entwachsener Bub, der die ersten Flaumbärtchen entfernen muß und für den er noch restlos sorgt, würde unbekümmert nach einer neuen Klinge greifen. Warum sollte er, von dessen Arbeit die Familie lebt, mit sich selber ärger geizen ... und übrigens: Ist sein Haupt nicht soviel wert, daß er es mit einer anständigen Klinge vom Barte befreit?

Kurz entschlossen löst Heinz die gebrauchte Klinge aus dem Rasiergerät, wischt sie trocken, legt sie neben Seife und Pinsel, öffnet das Schränkchen und greift nach einer neuen Klinge. Er hat sich nicht verrechnet, es ist noch eine da.

Zufrieden schält Heinz das unberührte kleine Stahlwunder aus seiner zweifachen Umhüllung und will es in den Apparat einspannen. Im Vorgefühl spürt er bereits, wie er damit butterglatt seine zweitägigen Stoppeln wegzaubert, da schrillt plötzlich die Telephonglocke.

Heinz legt die Klinge ab und eilt an den Fernsprecher.

Wie er ins Bad zurückkehrt, verwechselt er die Klingen, spannt wieder die gebrauchte, die er jetzt für die neue, jungfräuliche hält, in sein Gerät und fährt in seiner unterbrochenen Verschönerungsarbeit weiter.

Ha, wie die jetzt schneidet!

Das ist doch etwas anderes, als vorhin, denkt Heinz, schmunzelt befriedigt und rasiert sich, in den Atempausen Lieblingsmelodien pfeifend, schmerzlos zu Ende.

Von der Verwechslung der beiden, zehntelsmillimeterdünnen Stahlplättchen gewahrt er rein nichts und wähnt mit neuer unverdorbener Klinge zu arbeiten.

Darum geht es aber auch so glatt, schmerz- und mühelos von statten.

Ja, ja, die Macht der Gedanken!

Heinz, Heinz!

Glaube an eine Rasierklinge und sie schneidet!

Bruno Martin.